

Kapitel 6 – Entwicklung über die Lebensspanne

6.1 – Mit welchen drei Fragestellungen befassen sich Entwicklungspsycholog:innen?

Entwicklungspsycholog:innen untersuchen körperliche, kognitive und soziale Veränderungen während der gesamten Lebensspanne. Sie konzentrieren sich auf drei Themen: „Nature and Nurture“ (die Wechselwirkung zwischen unserem genetischen Erbe und unseren Erfahrungen), „Continuity and Stages“ (welche Entwicklungsphasen allmählich und kontinuierlich verlaufen und welche sich relativ abrupt verändern) und „Stability and Change“ (ob unsere Eigenschaften im Alter erhalten bleiben oder sich verändern).

6.2 – Wie verläuft die pränatale Entwicklung und wie wirken *Teratogene* auf diese Entwicklung?

Der Lebenszyklus beginnt mit der Empfängnis, wenn sich eine Samenzelle mit einer Eizelle zu einer Zygote vereint. Die inneren Zellen der Zygote werden zum Embryo, und die äußeren Zellen werden zur Plazenta. In den nächsten 6 Wochen entwickeln sich die ersten Körperorgane, und mit 9 Wochen ist der Fötus als Mensch erkennbar. Teratogene sind potenziell schädliche Stoffe, welche die Plazenta passieren und den sich entwickelnden Embryo oder Fötus schädigen können, wie beispielsweise beim fetalen Alkoholsyndrom.

6.3 – Über welche Fähigkeiten verfügen Neugeborene und wie untersuchen Forschende die mentalen Fähigkeiten von Säuglingen?

Babys werden mit Sinnesorganen und Reflexen geboren, die ihr Überleben und ihre sozialen Interaktionen mit Erwachsenen erleichtern. So lernen sie beispielsweise schnell, den Geruch ihrer Mutter zu identifizieren, und sie bevorzugen den Klang der menschlichen Stimme. Um die Fähigkeiten von Säuglingen zu erforschen, setzen Forschende Techniken ein, mit denen die Habituation getestet wird, wie z. B. das Novelty-Preference-Verfahren.

6.4 – Wie entwickeln sich unser Gehirn und unsere motorischen Fähigkeiten im Kleinkind- und Kindesalter?

Die Nervenzellen des Gehirns werden durch Veranlagung und Erfahrungen geformt. Während sich das Gehirn eines Kindes entwickelt, werden die neuronalen Verbindungen zahlreicher und komplexer. Die Erfahrungen lösen dann einen Prozess aus, bei dem ungenutzte Verbindungen schwächer und stark genutzte verstärkt werden. Die frühe Kindheit ist ein wichtiger Zeitraum für die Ausprägung des Gehirns, aber unser Gehirn verändert sich als Reaktion auf unser Lernen ein Leben lang. In der Kindheit entwickeln sich komplexe motorische Fähigkeiten - Sitzen, Stehen, Gehen - in einer vorhersehbaren Abfolge, wobei der Zeitpunkt dieser Abfolge von der individuellen Reifung und Kultur abhängt. Wir haben nur wenige oder gar keine bewussten Erinnerungen an Ereignisse, die vor dem Alter von etwa 4 Jahren stattfanden. Diese kindliche

Amnesie ist zum Teil darauf zurückzuführen, dass wichtige Gehirnbereiche noch nicht ausgereift sind.

6.5 – Wie entwickelt sich der kindliche Verstand aus der Sicht von Piaget, Vygotsky und heutiger Wissenschaftler: innen?

In seiner Theorie der kognitiven Entwicklung schlug Jean Piaget vor, dass Kinder ihr Verständnis der Welt durch die Prozesse der Assimilation und Akkommodation aktiv konstruieren und verändern. Sie bilden Schemata, die ihnen helfen, ihre Erfahrungen zu organisieren. Ausgehend von der sensomotorischen Phase der ersten zwei Jahre, in der Kinder eine Objektpermanenz entwickeln, gehen sie zu komplexeren Denkweisen über. In der präoperationalen Phase (etwa im Alter von 2 bis etwa 6 oder 7 Jahren) entwickeln sie eine Theory of Mind. In der präoperationalen Phase sind Kinder egozentrisch und nicht in der Lage, einfache logische Operationen durchzuführen. Im Alter von etwa 7 Jahren treten sie in die konkret-operationale Phase ein und sind in der Lage, das Prinzip der Erhaltung zu verstehen. Im Alter von 12 Jahren treten Kinder in die formal-operationale Phase ein und können systematisch denken. Die Forschung stützt die von Piaget vorgeschlagene Abfolge, zeigt aber auch, dass junge Kinder fähiger sind und ihre Entwicklung kontinuierlicher verläuft, als er glaubte. Lev Vygotskys Studien zur kindlichen Entwicklung konzentrierten sich auf die Art und Weise, wie der kindliche Verstand durch die Interaktion mit dem sozialen Umfeld wächst. Seiner Ansicht nach bieten Eltern und Betreuungspersonen vorübergehende Strukturen, die es den Kindern ermöglichen, höhere Ebenen des Denkens zu erreichen.

6.6 – Was ist eine Autismus-Spektrum-Störung?

Die Autismus-Spektrum-Störung (ASS) ist eine Störung, die durch soziale Defizite und sich wiederholende Verhaltensweisen gekennzeichnet ist, wobei es unterschiedliche Schweregrade gibt. Kinder mit ASD haben eine gestörte Theory of Mind. Im Alter von acht Jahren wird heute bei einem von 68 US-Kindern eine ASD diagnostiziert (wobei die gemeldeten Werte je nach Ort variieren). Der Anstieg der Diagnosen wurde durch einen Rückgang der Zahl der Kinder mit einer „kognitiven Behinderung“ oder „Lernbehinderung“ ausgeglichen. Genetische Einflüsse, eine abnorme Gehirnentwicklung und die pränatale Umgebung – insbesondere, wenn sie durch Infektionen, Medikamente oder Hormone verändert wird – tragen wahrscheinlich zu ASD bei.

6.7 – Wie entsteht die Eltern-Kind-Bindung?

Mit etwa acht Monaten, kurz nach Entwicklung der Objektpermanenz, zeigen Kinder, die von ihren Bezugspersonen getrennt sind, Angst vor Fremden. Säuglinge gehen Bindungen mit Bezugspersonen ein, die ihre biologischen Bedürfnisse befriedigen, aber noch wichtiger ist, dass sie sich bei ihnen wohlfühlen, vertraut sind und auf sie eingehen. Viele Vögel und andere Tiere haben einen festeren Bindungsprozess, der als Prägung bezeichnet wird und in einer kritischen Phase stattfindet.

6.8 – Wie haben Forscher:innen Unterschiede in der Bindung untersucht und zu welchen Erkenntnissen kamen sie dadurch?

Bindung wurde in Experimenten mit fremden Situationen untersucht, die zeigen, dass einige Kinder sicher gebunden sind und andere unsicher (ängstlich oder vermeidend) gebunden sind. Die unterschiedlichen Bindungsstile von Kleinkindern spiegeln sowohl ihr individuelles Temperament als auch die Reaktionsfähigkeit ihrer Eltern und Betreuungspersonen wider. Die Beziehungen der Erwachsenen scheinen die Bindungsstile ihrer frühen Kindheit widerzuspiegeln, was Erik Eriksons Idee unterstützt, dass das Urvertrauen in der Kindheit durch die Erfahrungen mit aufmerksamen Bezugspersonen geprägt wird.

6.9 – Inwiefern beeinflussen Vernachlässigung oder Misshandlung das kindliche Bindungsverhalten?

Die meisten Kinder sind resilient, aber diejenigen, die von ihren Eltern stark vernachlässigt oder auf andere Weise daran gehindert wurden, in jungen Jahren Bindungen aufzubauen, haben möglicherweise ein Risiko für Bindungsprobleme. Extreme Traumata in der Kindheit können das Gehirn verändern, unsere Stressreaktionen beeinflussen oder epigenetische Spuren hinterlassen.

6.10 – Wie entwickelt sich das kindliche Selbstkonzept?

Das Selbstkonzept, also das Verständnis und die Bewertung dessen, wer wir sind, entwickelt sich allmählich. Mit 15 bis 18 Monaten erkennen Kinder sich selbst in einem Spiegel. Im Schulalter können sie viele ihrer eigenen Eigenschaften beschreiben, und im Alter von 8 oder 10 Jahren ist ihr Selbstbild stabil.

6.11 – Welche sind die vier wichtigsten Erziehungsstile?

Die wichtigsten Erziehungsstile sind autoritär (zwanghaft), permissiv (nicht einschränkend), vernachlässigend (unbeteiligt) und autoritativ (konfrontativ).

6.12 – Welche Auswirkungen gehen mit den jeweiligen Erziehungsstilen einher?

Autoritäre Erziehung wird mit höherem Selbstwertgefühl, Selbstvertrauen, Selbstregulierung und sozialer Kompetenz in Verbindung gebracht; autoritäre Erziehung mit geringerem Selbstwertgefühl, geringerer sozialer Kompetenz und Überreagieren auf Fehler; permissive Erziehung mit höherer Aggressivität und mangelnder Reife; und vernachlässigende Erziehung mit schlechteren schulischen und sozialen Leistungen. Eine Korrelation ist jedoch nicht gleichbedeutend mit Kausalität (es ist möglich, dass Kinder mit positiven Eigenschaften eher positive Erziehungsmethoden aufweisen).

6.13 – Wie wird Adoleszenz definiert und wie wirken sich die körperlichen Veränderungen auf die sich entwickelnden Jugendlichen aus?

© Der/die Herausgeber bzw. der/die Autor(en), exklusiv lizenziert an Springer-Verlag GmbH, DE, ein Teil von Springer Nature 2004, 2008, 2014, 2023

Aus: Myers, D. G. & DeWall, C. N. (2023). *Psychologie* (4. Aufl.). Springer.

Die Adoleszenz ist die Übergangszeit von der Kindheit zum Erwachsenenalter, die sich von der Pubertät bis zur sozialen Eigenständigkeit erstreckt. Jungen scheinen (wenn auch mit Risiken) von der „frühen“ Reifung zu profitieren, Mädchen von der „späten“ Reifung. In der Adoleszenz und in den frühen Zwanzigern reifen die Frontallappen des Gehirns und das Myelinwachstum nimmt zu, was zu einer besseren Urteilsfähigkeit, Impulskontrolle und langfristige Planung führt.

6.14 – Wie haben Piaget, Kohlberg und spätere Wissenschaftler die kognitive und moralische Entwicklung im Jugendalter beschrieben?

Piaget stellte die Theorie auf, dass Heranwachsende eine Fähigkeit zu formalen Operationen entwickeln und dass diese Entwicklung die Grundlage für moralische Urteile ist. Lawrence Kohlberg schlug eine Stufentheorie des moralischen Denkens vor, die von einer präkonventionellen Moral des Eigeninteresses über eine konventionelle Moral, die sich mit der Einhaltung von Gesetzen und sozialen Regeln befasst, bis hin zu einer (bei manchen Menschen) postkonventionellen Moral mit allgemeinen ethischen Grundsätzen reicht. Andere Forschende sind der Ansicht, dass die Moral nicht nur im Denken, sondern auch in der moralischen Intuition und im moralischen Handeln liegt. Kohlbergs Kritiker:innen stellen fest, dass die postkonventionelle Ebene kulturell begrenzt ist und nur aus der Perspektive einer individualistischen Gesellschaft Moral repräsentiert.

6.15 – Welche sind die sozialen Aufgaben und Herausforderungen des Jugendalters?

Erik Erikson schlug acht Stufen der psychosozialen Entwicklung über die gesamte Lebensspanne vor. Seiner Ansicht nach müssen wir die folgenden Aufgaben bewältigen: Vertrauen, Autonomie, Initiative, Kompetenz, Identität (in der Adoleszenz), Intimität (im jungen Erwachsenenalter), Generativität und Integrität. Jede Lebensphase hat ihre eigene psychosoziale Aufgabe. Die Festigung des Selbstbewusstseins in der Adoleszenz bedeutet, dass man eine Reihe verschiedener Rollen ausprobiert. Die soziale Identität ist der Teil des Selbstkonzepts, das sich aus den Gruppenzugehörigkeiten einer Person ergibt.

6.16 – Wie werden Jugendliche von ihren Eltern und Gleichaltrigen beeinflusst?

Während der Adoleszenz nimmt der elterliche Einfluss ab und der Einfluss der Gleichaltrigen zu. Jugendliche übernehmen die Art und Weise, wie sich Gleichaltrige kleiden, verhalten und kommunizieren. Die Eltern haben mehr Einfluss auf die Bereiche von Religion, Politik, Bildung und Berufswahl.

6.17 – Was bedeutet der Übergang ins Erwachsenenalter?

Aufgrund der früheren Geschlechtsreife und der späteren Eigenständigkeit dauert der Übergang von der Jugend zum Erwachsensein länger als früher. Das heranwachsende Erwachsenenalter ist der Zeitraum zwischen dem 18. und dem mittleren 20. Lebensjahr, in dem viele junge

Menschen noch nicht völlig autonom sind. Diese Phase ist vor allem in den heutigen westlichen Kulturen anzutreffen.

6.18 – Wie verändern wir uns im mittleren und hohen Erwachsenenalter körperlich?

Muskelkraft, Reaktionszeit, sensorische Fähigkeiten und Herzleistung nehmen ab Mitte zwanzig fast unmerklich ab; dieser Prozess beschleunigt sich im mittleren und späten Erwachsenenalter. Die Zeit der Fruchtbarkeit endet bei Frauen mit der Menopause etwa im Alter von 50 Jahren, während sie bei Männern allmählich abnimmt. Im späten Erwachsenenalter wird das Immunsystem schwächer, was die Anfälligkeit für lebensbedrohliche Krankheiten erhöht. Die Chromosomenenden (Telomere) nutzen sich ab, wodurch sich die Chancen auf eine normale genetische Replikation verringern. Bei einigen Menschen sorgen jedoch die Gene, die die Langlebigkeit unterstützen, sowie ein geringer Stress und gute Gesundheitsgewohnheiten für eine bessere Gesundheit im späteren Leben.

6.19 – Wie verändert sich das Gedächtnis mit dem Alter?

Das Erinnerungsvermögen nimmt ab, vor allem bei unbedeutenden Informationen, aber das Wiedererkennungsgedächtnis bleibt leistungsfähig. Ältere Erwachsene verlassen sich mehr auf Zeitmanagement und Gedächtnisstützen, um sich an zeitbezogene und gewohnheitsmäßige Aufgaben zu erinnern. Entwicklungsforschende untersuchen altersbedingte Veränderungen, z. B. des Gedächtnisses, mit Hilfe von Querschnittstudien (Vergleich von Personen unterschiedlichen Alters zu einem bestimmten Zeitpunkt) und Längsschnittstudien (erneute Untersuchung derselben Personen über einen Zeitraum von mehreren Jahren). Der „terminale Verfall“ beschreibt den kognitiven Abbau in den letzten Lebensjahren.

6.20 – Wie wirken sich neurokognitive Störungen und die Alzheimer-Krankheit auf die kognitiven Fähigkeiten aus?

Neurokognitive Störungen (NCD) sind erworbene (nicht dauerhafte) Störungen, die durch kognitive Defizite gekennzeichnet sind und häufig mit der Alzheimer-Krankheit, Hirnverletzungen oder -krankheiten oder Drogenmissbrauch zusammenhängen. Diese Schädigung der Gehirnzellen führt zu einer Beeinträchtigung der geistigen Fähigkeiten, die nicht typisch für den normalen Alterungsprozess ist. Die Alzheimer-Krankheit führt zu einer Verschlechterung des Gedächtnisses und anschließend des Denkens. Nach 5 bis 20 Jahren ist die betroffene Person emotional verflacht, desorientiert, enthemmt, inkontinent und schließlich geistig verwirrt.

6.21 – Welche Themen und Einflüsse sind entscheidend für unsere soziale Entwicklung zwischen dem frühen Erwachsenenalter und dem Tod?

Erwachsene durchlaufen keine festgelegte Abfolge altersbedingter sozialer Phasen. Zufällige Ereignisse können die Lebensplanung beeinflussen. Die soziale Agenda ist der von einer Kultur bevorzugte Zeitpunkt für Ereignisse wie Heirat, Elternschaft und Ruhestand. Die

dominierenden Themen des Erwachsenenalters sind Liebe und Arbeit (Eriksons Intimität und Generativität).

6.22 – Wie verändert sich unser Wohlbefinden über die Lebensspanne?

Unser Selbstvertrauen und unser Identitätsgefühl nehmen im Laufe des Lebens tendenziell zu. Studien zeigen, dass die Lebenszufriedenheit bis zur Phase des Lebensendes nicht vom Alter abhängt. Nach der mittleren Lebensphase nehmen die positiven Emotionen zu und die negativen ab; mit dem Alter nehmen die extremen Gefühle und Stimmungen ab.

6.23 – Welche Reaktionen kann der Tod einer nahestehenden Person auslösen?

Die Menschen trauern nicht in vorhersehbaren Phasen, wie früher angenommen wurde. Starke Gefühlsäußerungen führen nicht zur Linderung der Trauer, und eine Trauertherapie ist nicht wesentlich effektiver als eine Trauerarbeit ohne derartige Unterstützung. Das Leben kann auch nach einem Todesfall bejaht werden, insbesondere von Menschen, die das erleben, was Erikson ein Gefühl der Integrität nannte – das Gefühl, dass das eigene Leben sinnvoll ist.